

PENNY JORDAN  
Der Glanz der Seide

## *Buch*

Cheshire in den Zwanzigerjahren: Die junge Amber Vrontsky ist Erbin des Seidenimperiums der Pickford-Dynastie. Ambers Großmutter Blanche, strenges Familienoberhaupt der Pickfords, ist besessen von der Idee des sozialen Aufstiegs. Die Pickfords sind reich, aber sie haben keinen Titel. Blanche, die zeit ihres Lebens darunter litt, keinen Adligen geheiratet zu haben, möchte mit aller Gewalt erzwingen, dass Amber in eine Adelsfamilie einheiratet. Aber die freiheitsliebende Amber hat ganz andere Zukunftspläne: Sie möchte in London Kunst studieren, um dann selbst Muster für die Seidenproduktion zu entwerfen.

Ihre Großmutter hat jedoch schon alles arrangiert, um Amber als Debütantin in die Londoner Adelsgesellschaft einzuführen. Und schon bald geht sie nach London, wo sie an allen wichtigen gesellschaftlichen Veranstaltungen teilnehmen soll.

Doch die noble Gesellschaft der britischen Hauptstadt ist im Fieber der goldenen Zwanzigerjahre. Und schon bald gerät die junge Erbin in eine Welt des hemmungslosen Vergnügens und der Dekadenz, der verbotenen Affären und Drogenexperimente, des Glücksspiels und der Korruption. Alles ist möglich, und weit von zu Hause genießt Amber ihre Freiheit in vollen Zügen – auch als sie sich in den smarten Lord Robert verliebt, denn er soll nicht der einzige Mann in ihrem Leben bleiben. Als jedoch der Zweite Weltkrieg naht, zeichnen sich düstere Wolken am Horizont ab ...

## *Autorin*

Penny Jordan ist eine der bekanntesten und erfolgreichsten Autorinnen von Frauenromanen in Großbritannien und hat weltweit bisher über 80 Millionen Bücher verkauft. »Der Glanz der Seide« ist der Beginn einer Serie um eine große Seidendynastie aus Cheshire, wo die Autorin selbst lebt. Der zweite Band ist bei Goldmann bereits in Vorbereitung.

Weitere Informationen unter [www.penny-jordan.co.uk](http://www.penny-jordan.co.uk)

Penny Jordan

---

Der Glanz  
der Seide

Roman

Aus dem Englischen  
von Petra Lingsminat  
und Elvira Willems

**GOLDMANN**

Die Originalausgabe erschien 2008  
unter dem Titel »Silk« bei Avon,  
a division of HarperCollins Publishers, London.



**Mix**  
Produktgruppe aus vorbildlich  
bewirtschafteten Wäldern und  
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940  
www.fsc.org  
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das FSC-zertifizierte Papier *München Super* für dieses Buch  
liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

I. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung März 2010

Copyright © der Originalausgabe 2008 by Penny Jordan

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2010

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur München

Umschlagfoto: Fritz Cohen/Fancy/PicturePress

Redaktion: Barbara Müller

BH · Herstellung: Str.

Satz: omnisatz GmbH, Berlin

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-47169-0

www.goldmann-verlag.de

Teresa Chris, meiner Agentin, die mir Mut gemacht hat.

Maxine Hitchcock, meiner Lektorin bei diesem Buch.

Yvonne Holland für ihre mehr als ausgezeichnete Manuskriptbearbeitung.

Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Avon und HarperCollins, die die Veröffentlichung dieses Buches – das mir sehr am Herzen liegt – ermöglicht haben.

Meinen Lektoren bei Richmond für die langjährige Unterstützung meiner schriftstellerischen Arbeit.

Tony, der immer da war, um mir zuzuhören, zu recherchieren und mich überall hinzufahren, wohin ich musste, um dieses Buch zu schreiben.

Für meine Leserinnen und Leser – die meine Bücher seit vielen Jahren lesen und die hoffentlich auch dieses Buch lesen und sich von Seidenstoffen genauso verzaubern lassen wie ich.

## *Prolog*

21. November 2002

Ende November macht sich leicht eine leise Melancholie breit. Der schönste Teil des Herbstes ist vorbei, die Pracht des Laubs nur noch Erinnerung, wenn der Wind an den knochendürren Ästen der Bäume rüttelt. Ob Bäume Erinnerungen haben?, überlegte Amber, als sie den Blick durch das Fenster über die Parklandschaft von Denham Place schweifen ließ. Erinnernten sie sich wie sie an die drängende Freude des Frühlings mit all seinen sprießenden Versprechen? Spürten sie im tristen Grau noch einen Nachhall der schweren, berausenden, sinnlichen Wärme des Sommers? Ein wehmütiges Lächeln umspielte ihre Lippen, die dünner waren als zu der Zeit, da sie selbst im Sommer ihres Lebens gestanden hatte, doch das Lächeln hob immer noch ihre hohen Wangenknochen und schimmerte in der verblassten Schönheit ihrer Augen. Ihr Frühling und Sommer waren längst vergangen, und auch der Herbst mit seinen reichen Farben, kraftvoll wie ihre geliebten Seidenstoffe.

Jetzt hatte der Winter sie im Griff, kahl und manchmal öde, aber immer noch schön.

In der Nacht hatte es Frost gegeben. Er hatte sich auf den Rasen gelegt, sodass sich die Spuren der Muntjakhirsche abzeichneten, die ihre Großmutter nach Denham Place gebracht hatte. Sie hatte kürzlich von Blanche geträumt und von all den anderen Frauen, die, wie sie wusste, auf sie warteten. Die Zeit verstrich jetzt so langsam, sie konnte es kaum noch erwarten, wieder mit ihnen zusammen zu sein.

Doch nicht heute.

»Wirst du heute wirklich neunzig Jahre alt?«

Bei der ernststen Frage ihres drittjüngsten Ururenkels lächelte sie und legte ihm die Hand auf den dunklen Schopf.

»Ja«, erklärte sie ihm. »Das werde ich tatsächlich.«

»Harry! Es tut mir leid, Urgroßmama. Er hat dich doch nicht geweckt, oder?«

»Nein, meine Liebe. Mach dir keine Sorgen.«

Die junge Frau – die Frau von einem von Ambers Ururenkeln – wirkte zermürbt und angespannt. Amber hatte Mitleid mit ihr. Sie hatten es nicht leicht, die jungen Frauen in dieser modernen Zeit.

Amber hatte fast ein ganzes Jahrhundert gelebt, eine Zeit vieler Veränderungen und großer Umbrüche. War der angeheirateten Urenkelin, die sich über die Anforderungen beklagte, die die politische Karriere ihres Mannes an sie stellte, überhaupt klar, dass man Frauen zu der Zeit, da Amber zur Welt gekommen war, nicht einmal das Wahlrecht zugestanden hatte? Interessierte es sie? Würde es Amber an ihrer Stelle interessieren?

Neunzig Jahre. Eine Ewigkeit. Amber hatte jedenfalls den Verdacht, dass viele ihrer Verwandten, die heute hergekommen waren, um den Tag mit ihr zu feiern, so dachten.

Doch für sie war es in gewisser Weise kaum mehr als ein kleiner Seufzer, ein einziger Atemzug im Herzschlag der Zeit.

Das Leben war nicht mehr als eine schlaue Illusion aus Rauch und Spiegeln, die jetzt, in diesem Stadium ihres Lebens, so durchscheinend geworden waren, dass Amber nur den Schleier beseitezuziehen brauchte, um Zugang zu finden zu ihrer Vergangenheit und jenen, mit denen sie sie geteilt hatte. Ihre Erinnerungen waren längst nicht mehr nur Schatten in ihren Träumen. Sie waren so real wie sie selbst, teilten ihre Freude an dem, was sie mit erschaffen hatte. Sie hörte das dröhnende Lachen ihres Vaters und spürte die gewaltige glückliche Umarmung, mit der er seine Urururenkelkinder an sich drücken würde.



Amber hatte darum gebeten, dass man ihren Stuhl so aufstellte, dass sie sowohl den Raum überblicken als auch aus dem Fenster schauen konnte, damit sie beides sehen konnte, die Vergangenheit und die Gegenwart.

Sie hatte Denham Place stets geliebt, und das Haus erwiderte diese Liebe. Sie teilten Geheimnisse, die nur sie allein kannten.

Als wäre sie im Zimmer anwesend, meinte Amber die eisige Missbilligung ihrer Großmutter zu spüren, deren Perlenkette jetzt den schlanken Hals ihrer ältesten Urenkelin Natasha schmückte. Amber hatte sie ihr auch deswegen gegeben, weil sie sie so sehr an Blanche erinnerte. Äußerlich mochte Natasha Blanche ähneln, doch ihr Naturell war vollkommen anders, und mit einem Schaudern betete Amber, dass auch ihr Leben anders verlaufen möge als das von Blanche.

So viele Erinnerungen – an Dinge, die ihr große Freude bereitet hatten, und an andere, die ihr unerträglichen Schmerz zugefügt hatten, doch alle auf ihre Art kostbar.

Es war ein heller Novembertag, erfüllt von grellem Sonnenschein, wie ihn der Spätherbst manchmal mit sich bringt. Der Kuchen war serviert worden und ebenso der Champagner.

Das Haus war zweihundert Jahre älter als sie, und im Raum machte sich eine leicht erwartungsvolle Stille breit – viele Feste waren bereits in diesem Raum begangen worden, öffentliche wie sehr private. Ein leises Lächeln spielte um ihre Lippen, das einer ganz persönlichen Erinnerung galt. Fast spürte sie das warme Lachen des Mannes, der diese Erinnerung mit ihr erschaffen hatte.

Ihr Blick wanderte zu dem Gemälde, das anlässlich ihres Geburtstages eben erst aufgehängt worden war.

*Die Tochter des Seidenhändlers* war so viele Jahrzehnte lang an exquisite Kunstgalerien verliehen worden, dass es wiederzusehen fast war, als heiße sie einen alten Freund zu Hause willkommen. Doch obwohl sie die Tochter eines Seidenhändlers war, sah die junge Frau auf dem Gemälde sie nicht an. Sie war

zu sehr damit beschäftigt, den vor ihr liegenden Seidenballen begehrlieh zu mustern.

Seide. Als junge Frau hatte sie geglaubt, sie wüsste alles, was es zu wissen gab, sowohl über den Stoff als auch über das Leben, doch ihr Begreifen hatte die Oberfläche nicht durchdrungen. Damals hatte sie nicht gewusst, was darunter lag, hatte keine Ahnung gehabt von den Schuss- und Kettfäden des dicht gewebten Musters, das der Stoff menschlichen Lebens war.

In den Schatten drängten sich jene, die sie geliebt hatte, deren Gegenwart nur sie allein spüren konnte.

Die Ehre, den Toast auszubringen, fiel dem Urenkelkind zu, dessen Geburtstag auf denselben Tag fiel wie ihrer und das heute siebzehn Jahre alt wurde.

*Siebzehn.*

Der Raum verschwamm kurz vor ihren Augen, als sie einen quälenden Stich im Herzen verspürte. Es gab Jahre, die aufgrund der beißenden Schärfe ihres Schmerzes für immer in ihre Erinnerung eingebrannt waren. Jenes, das mit ihrem eigenen siebzehnten Geburtstag begonnen hatte, war eines davon. Ihre arthritischen Hände, die sie unter einer der eigens für sie handgefertigten wattierten Seidendecken, die sie überallhin begleiteten, im Schoß gefaltet hatte, zitterten. Sie schaute zum Fenster, ihr Blick so scharf und klar wie ihre Erinnerungen.

# *Erster Teil*



*Cheshire, Ende November 1929*

In nicht einmal einer Stunde würde Amber nach unten ins Arbeitszimmer ihrer Großmutter gehen und dort das ganz besondere Geburtstagsgeschenk in Empfang nehmen, das ihre Großmutter ihr versprochen hatte. Siebzehn! Nun war sie bald eine Frau. Endlich erwachsen.

Vor fieberhafter Vorfreude tänzelte Amber mehr durch ihr Zimmer, als dass sie ging. Sie wusste natürlich, worin dieses »ganz besondere Geschenk« bestand. Wie hätte sie es auch nicht wissen können?

Sie würde zur Kunstakademie gehen – um dort die Ausbildung anzufangen, die es ihr letztendlich ermöglichen würde, in die Fußstapfen ihres Vaters zu treten. Seit sie zurückdenken konnte, war dies ihr Herzenswunsch, und nun würde ihr großer Traum endlich wahr werden. Und es war nicht nur *ihr* Traum.

Beim Frühstück hatte sie Karten von ihrer Großmutter und von ihrem Cousin Greg erhalten, dann von Jay, dem Gutsverwalter ihrer Großmutter, den Dienstboten, vom Werksdirektor der im Familienbesitz befindlichen Seidenfabrik in Macclesfield und von Beth, ihrer besten Freundin aus Schulzeiten. Doch von den beiden Menschen, die sie auf dieser Welt am meisten liebte, hatte sie keine Karte bekommen, genau wie in den vier Jahren zuvor – ihren Eltern.

Ihre Gefühle waren an diesem Tag so stark und stürmisch wie der Herbstwind, ihre Stimmung wechselte ebenso rasch zwischen freudiger Erregung und Kummer wie der Novem-

berhimmel draußen vor ihrem Schlafzimmerfenster zwischen winterlichem Grau und herbstlichem Blau.

Auf dem Schreibtisch, der einmal ihrer Mutter gehört hatte und in dem Amber nun ihre Skizzenbücher aufbewahrte, stand ein Foto von ihr und ihren Eltern, das an ihrem zwölften Geburtstag aufgenommen worden war, nur drei Wochen vor dem Tod der beiden. Sie alle lächelten auf dem Bild, und ihr Vater hatte den Arm um ihre Mutter gelegt. Ihre Mutter sah ihn bewundernd an, und er erwiderte den Blick. Amber stand vor ihnen, der Arm ihrer Mutter war schützend um sie gelegt, und ihre Hand ruhte in der freien Hand ihres Vaters.

Sie waren glücklich gewesen, hatten einander vollkommen genügt und andere weder gewollt noch gebraucht. Ihr Leben war erfüllt von ihrer Liebe füreinander und von ihrer gemeinsamen Leidenschaft für Seide. Das zarte Garn hatte sie in einem Netz umspinnen, das sie wie ein Zauber fest miteinander verwob und ihr Leben zu etwas Besonderem machte. Amber vermisste die beiden schrecklich. Sie konnte sich noch daran erinnern, wie glücklich ihre Eltern sich an jenem Tag, der ihr Todestag werden sollte, zu der politischen Demonstration aufgemacht hatten. Ihre Mutter hatte sie liebevoll geküsst, und ihr Vater hatte sie ungestüm wie immer in die Arme geschlossen und herumgeschwenkt, bis ihr vor Entzücken ganz schwindelig gewesen war.

Die beiden hatten so voller Leben gesteckt, dass es selbst jetzt noch Momente gab, in denen Amber kaum glauben mochte, dass sie tot waren.

Und dann hatte ihr die Großmutter ganz kalt die Nachricht vom Tod ihrer Eltern überbracht. Später hatte ihr Cousin Greg ihr einen Zeitungsartikel zugesteckt, in dem darüber berichtet wurde, wie der Fußboden des Gebäudes eingebrochen war und ihre Eltern und sechsundzwanzig weitere Menschen, die sich für die Sache der Arbeiter einsetzten und höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen forderten, in den Tod gerissen hatte.

Amber trat vom Fenster weg und ging zurück an den Schreibtisch, wo sie auf den Entwurf blickte, an dem sie gerade arbeitete, einem verschlungenen Muster in Mauve und Silber in Form eines keltischen Knotens, das einmal einen Stoffrand zieren sollte.

Ihr Vater, ein russischer Emigrant, war ein begnadeter Stoffdesigner gewesen. Er hatte für eine kleine Seidenmanufaktur in London gearbeitet, als er ihre Mutter kennenlernte und sie sich ineinander verliebten. Gegen den ausdrücklichen Wunsch der Großmutter waren sie dann zusammengekommen.

Von der Liebesgeschichte ihrer Eltern konnte Amber gar nicht genug bekommen. Sie erinnerte sich daran, wie sie im Bett gesessen hatte, während ihre Mutter ihr mit der antiken Silberbürste das lange, goldblonde Haar bürstete und ihr dabei erzählte, wie sie Ambers Vater kennengelernt hatte.

Sie hatten eine Stoffmesse in London besucht, ihr Vater als Designer, ihre Mutter als Vertreterin von Denby Mill, der berühmten Seidenfabrik in Macclesfield, die Ambers Großmutter Blanche gehörte.

Seide sei der Faden, der sie miteinander verband, hatte ihre Mutter oft zu Amber gesagt, Seide sei der stärkste und beste aller Fäden, rein und stark wie die Liebe selbst.

Ambers Vater hatte zu den ersten Vertretern einer neuen Generation avantgardistischer Designer gehört, und ihre Mutter war nicht müde geworden zu erzählen, wie sehr seine Arbeiten gerühmt wurden.

Die Eltern hatten gehofft, Amber würde in seine Fußstapfen treten, das hatten sie immer wieder gesagt. Sie hatten ihrer Tochter den leidenschaftlichen Wunsch mit auf den Weg gegeben, Seide und Design so miteinander zu verschmelzen, dass am Ende nicht bloß Stoffe entstanden, sondern Kunstwerke. Das war ihr Vermächtnis an ihre Tochter, und Amber war fest entschlossen, ihr Andenken zu ehren, indem sie ihren Traum verwirklichte.

Vom ersten Augenblick, da sie einen Bleistift halten konnte, vom ersten Moment, da sie das Konzept von Schönheit und Design begreifen konnte, hatte Ambers Vater sie unterrichtet und angeleitet, so wie ihre Mutter ihr beigebracht hatte, die einzigartige Herrlichkeit der Seide zu erkennen.

Während andere Kinder sich mit langweiligem Unterricht herumschlugen, lehrten Ambers Eltern sie die Geschichte der Seide, und mit ihr die Geschichte des Lebens: Seide verwob viele Kulturen und Gesellschaften miteinander, legte weite Reisen durch Wüsten und über das Meer zurück und rief in den Menschen die leidenschaftlichsten Empfindungen hervor, von der Liebe bis zur Habgier.

Am liebsten hörte Amber die Geschichte, wie das Geheimnis der Seidenherstellung nach Europa gekommen war: Zuerst, hieß es, seien die Eier des Seidenspinners nach Khotan geschmuggelt worden, verborgen im Kopfsputz einer chinesischen Prinzessin, die einen Prinzen von Khotan geheiratet hatte. Von dort waren sie nach Byzanz gelangt, wo Kaiser Justinian zwei Mönche damit beauftragt hatte, nach Khotan zu reisen und dort das Geheimnis der Seidenraupenzucht zu stehlen. Die Mönche waren zunächst mit den Samen des Maulbeerbaums zurückgekehrt und hatten die Brut des Seidenspinners später im hohlen Bambusrohr ihrer Pilgerstäbe transportiert.

»Schau nur, wie dies das Leben spiegelt«, hatte Ambers Mutter zu dem kleinen Mädchen auf ihrem Schoß gesagt, während sie ein Stück kostbarer Seide durch die Hand der Kleinen gleiten ließ. »Seide läuft einem wie Wasser zwischen den Fingern hindurch, doch wenn man sie anspannt, zeigt sie unglaubliche Stärke. Gleichzeitig ist sie so geschmeidig, dass man sie nie richtig zu fassen bekommt. Der menschliche Geist ist genau wie Seide, Amber«, hatte ihre Mutter erklärt. »Auch er lässt sich nicht festhalten; er ist ebenfalls sehr stark und sehr schön, wenn man die Gabe besitzt, diese Schönheit wahrzunehmen. Vergiss das nie, mein Liebling ...«



»Amber? Bist du da drin?«

Die Stimme ihres Cousins Greg holte sie in die Gegenwart zurück.

Greg war dreiundzwanzig und hatte vor einem Jahr die Universität Oxford abgeschlossen. Er war ein attraktiver, breitschultriger Mann mit dichtem, welligem blondem Haar und von jenem lässigen Selbstvertrauen, das bei verwöhnten jungen Männern aus wohlhabendem Haus oft anzutreffen war. Er war der Liebling der Großmutter, genau wie sein Vater Marcus ihr Lieblingskind gewesen war.

Sein Vater war gestorben, als Greg noch ein Kind gewesen war, war in den Schützengräben des Ersten Weltkriegs gefallen, und seine Mutter war bei der Geburt des lang ersehnten zweiten Kindes, einer Totgeburt, gestorben, nachdem die Nachricht vom Tod ihres Ehemanns sie erreicht hatte. Greg war bei seiner Großmutter aufgewachsen.

Athletisch und extrovertiert, immer einen Scherz auf den Lippen und zu jedem Spaß bereit, hatte Greg, nachdem er Oxford und seinen Freuden den Rücken gekehrt hatte, sich die anfängliche Langeweile zu Hause in Macclesfield damit vertrieben, sich mit einer Gruppe junger Männer anzufreunden, die wie er aus wohlhabenden Verhältnissen stammten und sich mit Rennwagen, Flugzeugen, Tennis und Flirts auf Hauspartys vergnügten. Diese jungen Männer lebten vom Vermögen ihrer Familie und hatten es nicht nötig zu arbeiten. Greg und seine Freunde wollten nicht zurückblicken auf den schrecklichen Krieg, in dem weniger als eine Generation vor ihnen so viele Menschen umgekommen waren, junge Männer, die sterben mussten, ehe ihr Leben richtig begonnen hatte. Ihnen würde so etwas nicht passieren; ihre hektische Lebensweise verriet ihre Entschlossenheit, es nie so weit kommen zu lassen. Wenn ihnen der Schrecken dessen, was ihnen hoffentlich erspart blieb, im Nacken saß, so sprachen sie nicht davon. Das Leben war zum Leben da, und genau das wollten sie tun.

Amber betrachtete Greg eher als älteren Bruder denn als Cousin. Er bot angenehme Gesellschaft und war immer nett zu ihr gewesen.

Neben Denby Mill sollte Greg auch Denham Place erben, das dazugehörige Land und den Großteil des riesigen Vermögens, das die Großmutter ihrerseits von ihrem Vater und später von einem Onkel mütterlicherseits, einem Reeder aus Liverpool, geerbt hatte. Amber hing eigenen Träumen nach. Sie würde ihren eigenen Weg gehen.

»Alles Gute zum Geburtstag«, sagte Greg lächelnd und reichte ihr eine kleine, hübsch verpackte Schachtel, ehe er selbstbewusst zum Kamin schlenderte.

Amber hatte ihn zuvor mit seinem neuen Roadster wegfahren sehen, und da sie Greg kannte, vermutete sie, er habe ihr Geburtstagsgeschenk in letzter Minute gekauft, habe es an diesem Morgen in Macclesfield besorgt, als er wegen eines Treffens der Konservativen Partei ohnehin in die Stadt gemusst hatte.

»O Greg«, dankte sie ihm, warf ihm die Arme um den Hals und drückte ihm einen Kuss auf die Wange. »Aber ich kann es jetzt noch nicht aufmachen. Ich muss zu Großmutter, damit sie mir meine Geburtstagsgeschenke gibt.«

Ambers Stimme war die Aufregung deutlich anzuhören. Sie hatte sich so sehr nach diesem Augenblick gesehnt, hatte schon davon geredet und geträumt, bevor sie diesen Sommer von ihrem exklusiven Internat abgegangen war.

»Ich kann kaum glauben, dass ich in ein paar Wochen nach London gehe, um Kunst zu studieren. Was meinst du, welche Akademie Großmutter wohl für mich ausgesucht hat? Hoffentlich die Slade, obwohl ich mir nicht sicher bin, ob ich dafür gut genug bin. Sie hat mich nie nach irgendwelchen Arbeitsproben gefragt, um sie dort vorzuzeigen, aber vermutlich hat sie Monsieur Lafitte vom Internat gebeten, sich für mich zu verwenden. Er hat immer versprochen, dass er das für mich tun

würde. Greg, ich bin so aufgeregt, ich wünsche es mir so sehr, und meine Eltern ...«

»Immer mit der Ruhe, altes Mädchen. Ich will dir nicht die Freude verderben, aber ich meine, du solltest dir lieber keine allzu großen Hoffnungen machen.«

Amber runzelte die Stirn. »Wie meinst du das?«

Greg fluchte leise. Offenbar wünschte er sich, er hätte nichts gesagt. Das Problem mit Amber war, dass sie einfach nicht zu den weltgewandten jungen Dingen gehörte, die immer auf dem Quivive waren. Sonst wäre ihr längst klar gewesen, was er anzudeuten versuchte. Überhaupt, in dem Fall hätte es gar keiner Andeutung – oder Warnung – seinerseits bedurft.

»Verflixt, Amber«, protestierte er unbehaglich, »du glaubst doch nicht etwa wirklich, dass Großmutter dich auf die Kunstakademie gehen lässt? Du weißt doch, wie sie ist.«

»Aber sie hat gesagt, sie hätte eine besondere Überraschung für mich. Etwas, was mein ganzes Leben verändern würde, und dass ich großes Glück hätte, so etwas zu bekommen.«

»Kann schon sein. Von der Kunstakademie redet sie jedenfalls nicht, Amber. Das weiß ich zufällig genau.«

»Wovon denn dann?«

Greg schüttelte den Kopf und wandte sich zum Gehen, doch Amber war schneller. Sie schloss die Tür und lehnte sich mit entschlossenem Blick dagegen.

»Du verlässt dieses Zimmer nicht eher, als bis du es mir gesagt hast, Greg.«

»Es wird dir nicht gefallen«, prophezeite er. »Ich war auch nicht gerade begeistert, als sie mir eröffnete, dass ich mich ins Parlament wählen lassen soll, aber du kennst ja Großmutter. Außerdem hat sie den Daumen auf den Finanzen.«

Da ihre Großmutter keinen Hehl aus der Tatsache machte, dass Greg ihr Lieblingsenkel war, hatte Amber immer angenommen, er bekäme alles, was er sich wünschte. Die Vorstellung, dass dem womöglich gar nicht so war, war ihr vollkom-

men neu, und irgendwie empfand sie es auch als beunruhigend, gerade so, als entwickelten sich im stillen, hübschen See des Anwesens plötzlich gefährliche Strömungen.

»Aber wenn du doch kein Abgeordneter sein willst, warum ...«

»So einfach ist das nicht, Amber – das ist es nie.«

Greg seufzte und setzte sich auf einen der eleganten Sheraton-Stühle, die neben dem Kamin platziert waren.

»Komm, setz dich«, sagte er zu ihr, beugte sich vor und klopfte auf das verblasste Chintzpolster des zweiten Stuhls. Dann streckte er die langen Beine aus. »Wir haben noch ein paar Minuten, bevor du runter zu Großmutter musst.«

Gehorsam nahm Amber Platz.

»Großmutter schickt dich nicht nach London, damit du dort die Kunstakademie besuchst. Deine Erziehung soll dort allerdings schon den krönenden Abschluss bekommen.«

»Den krönenden Abschluss?«

»Ja, in dem Sinn, dass du dein Debüt in der vornehmen Gesellschaft machst und dir einen adeligen Ehemann angelst.«

Es dauerte einen Augenblick, bis Amber die Bedeutung seiner Worte erfasst hatte, doch dann schüttelte sie vehement den Kopf.

»Nein. Das kann sie nicht machen. Unmöglich. Ich will nicht ... ich weigere mich ...« Sie war aufgestanden, ohne sich dessen bewusst zu sein, und stand nun mit geballten Fäusten vor Greg. »Du irrst dich, Greg. Das ist unmöglich. Außerdem geht es doch gar nicht, schließlich gibt es in unserer Familie niemanden, der mich bei Hofe vorstellen kann.«

Im Internat hatte Amber alles über die Geheimnisse des gesellschaftlichen Debüts und die damit verbundenen Regeln erfahren, und man hatte ihr unmissverständlich klargemacht, dass sie als Enkelin eines Seidenfabrikanten, egal wie wohlhabend, nicht über den richtigen Stammbaum verfügte, um in den exklusiven Kreisen der Aristokratie akzeptiert zu wer-

den. Ihr war das gleichgültig. Sie konnte sich kein schlimmeres Schicksal vorstellen, als in eine dynastische Zweckehe gedrängt zu werden, wie sie wohl den meisten ihrer Mitschülerinnen bevorstand.

»Großmutter wird immer einen Weg finden, das durchzusetzen, was sie will, Amber.«

»Aber warum sollte sie das wollen?«

Greg zuckte die Schultern. Amber tat ihm leid, dennoch hatte er ursprünglich nicht die Absicht gehabt, sich in ein derartiges Gespräch verwickeln zu lassen. Doch jetzt war es zu spät, sich zu wünschen, er hätte gar nicht erst damit angefangen.

»Barrant de Vries«, erklärte er kurz und bündig. »Er ist der Grund.«

»Jays Großvater? Das verstehe ich nicht.«

»Es ist eine lange Geschichte, ich habe sie selbst erst vor kurzem erfahren, allerdings aus einer verlässlichen Quelle.« Greg hielt inne und überlegte, wie viel er sagen sollte. Amber war naiv und vertrauensvoll, er wollte kein unnötiges Risiko eingehen. Sie brauchte nicht zu erfahren, woher er das alles wusste.

»Als junges Mädchen hatte Großmutter es darauf abgesehen, Barrant de Vries zu heiraten, und sie hat daraus nie ein Geheimnis gemacht.«

Amber keuchte auf, doch Greg achtete nicht darauf und fuhr fort: »Natürlich war es ein harter Schlag für Großmutterns Stolz, als sich dann in der ganzen Grafschaft herumsprach, dass Barrant und sein Vater fanden, sie sei weder gut noch reich genug, um in die Familie de Vries einzuheiraten. Vermutlich haben sich viele hinter ihrem Rücken über ihre Ambitionen lustig gemacht.«

»Aber das muss ihr doch klar gewesen sein? Ich meine, jeder weiß doch, dass Barrant de Vries schon beinahe obszön stolz ist.«

»Na ja, das denke ich auch, aber sie war damals wohl eine außergewöhnliche Schönheit, und Urgroßvater war ja ziemlich

reich. Ich möchte wetten, sie hatte sich eingeredet, sie könnte Barrant an Land ziehen. Vom Landadel wurde sie anscheinend akzeptiert, und das hat sie wohl auf die Idee gebracht, sie hätte Chancen, Barrants Frau zu werden.«

»Vom Landadel?«, erkundigte sich Amber. »Den Fitton Leghs und den Bromley Davenports?«

»Von den Bromley Davenports bestimmt, bei den Fitton Leghs bin ich mir nicht so sicher, schließlich hat Barrant de Vries am Ende eine Fitton Legh geheiratet.«

»Aber heute pflegt Großmutter Umgang mit der verwitweten Marquise von Cholmondeley. Sie sitzen in denselben Wohltätigkeitskomitees, und ...«

»Meine liebe Amber, es ist etwas ganz anderes, jemandem zu erlauben, in die Familie einzuheiraten, als nur Umgang mit ihm zu pflegen. Das kannst du wirklich nicht miteinander vergleichen!« Greg hatte die Stimme und Haltung ihrer Großmutter so gut getroffen, dass Amber sich ein Lächeln nicht verkneifen konnte.

»Irgendwann einmal ertappt Großmutter dich dabei, wie du sie nachäffst, und dann kommst du in Schwierigkeiten!«

»Du wirst diejenige sein, die in Schwierigkeiten kommt, wenn du runtergehst und anfängst, von Kunstakademien zu reden.«

»Aber ich verstehe immer noch nicht, was Barrant de Vries' Weigerung, Großmutter zu heiraten, damit zu tun hat, dass sie mich in die Gesellschaft einführen möchte.«

»Na, das liegt doch auf der Hand. Sie gehört nicht zu den Leuten, die jemals eine Zurücksetzung oder Beleidigung vergessen, oder?«

Amber schüttelte den Kopf. Greg hatte recht. Wenn es ihr gerade opportun schien, konnte ihre Großmutter sehr hart sein. Ambers Mutter etwa hatte sie die Heirat mit einem russischen Emigranten nie verziehen.

Ein leiser Schauer überlief Amber.

»Nach allem, was ich jetzt weiß, glaube ich, dass Großmutter

den Besitz hier nur gekauft hat, weil er an de Vries' Land angrenzt und um Barrant unter die Nase zu reiben, dass sie mehr Grundbesitz und ein größeres Haus hat als er«, fuhr Greg fort. »Sie hat ja sogar seinen Enkel als Gutsverwalter angestellt. Das ist ihre Art, Barrant dafür zu demütigen, dass er *sie* gedemütigt hat. Jeder weiß, dass Barrant nach dem Krieg beinahe alles verloren hat, seinen eigenen Sohn eingeschlossen – der gestorben ist, ohne einen Erben zu hinterlassen. Aber das reicht Großmutter nicht, Amber. Sie will, dass wir erreichen, was ihr selbst verwehrt geblieben ist. Vor allem du. Ich kann schließlich keinen Titel heiraten, du aber schon. Der Krieg hat viele Familien der Aristokratie an den Bettelstab gebracht. Denk doch nur mal daran, wie viele Adelige heutzutage ihre Kinder an amerikanische Millionäre verheiraten, dann wird dir einiges klar.«

Amber war sich darüber durchaus im Klaren. Schließlich hatte ihr Nachbar Lord Fitton Legh im vergangenen Jahr eine amerikanische Erbin geheiratet, und man war sich allgemein einig, dass diese Ehe eingefädelt worden war, damit er Geld und die Braut einen Titel bekam.

Als hätte er ihre Gedanken gelesen, neckte Greg sie: »Du solltest froh sein, dass Großmutter offensichtlich der Ansicht war, Fitton Leghs Titel sei nicht gut genug. Sie wünscht sich für dich sicher jemanden, der gesellschaftlich über de Vries steht, verlass dich darauf. Deswegen will sie auch, dass du bei Hofe vorgestellt wirst.«

Bevor Amber antworten konnte, fuhr Greg fort: »Großmutter hat vielleicht genügend Geld, um dir einen Titel zu kaufen, aber so einfach ist das auch wieder nicht. Ich meine, dazu musst du dich unter die richtigen Leute mischen, und das kannst du nicht, wenn dir die Voraussetzungen dazu fehlen. Für ein Mädchen bedeutet das eine Vorstellung bei Hofe. Großmutter will einfach, dass du als ihre Enkelin einmal einen sehr viel besseren Titel bekommst als den, den de Vries ihr damals verweigert hat. Damit kann sie dann auch vor all den Leuten angeben, die sich



Penny Jordan

### **Der Glanz der Seide**

Roman

Taschenbuch, Broschur, 640 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-47169-0

Goldmann

Erscheinungstermin: Februar 2010

Gefährliche Liebschaften, Intrigen und Glamour in einer stürmischen Zeit

Cheshire, Anfang der Zwanzigerjahre: Die junge Amber ist Erbin der berühmten Seidendynastie der Pickfords. Ihre Großmutter Blanche verlangt von Amber, dass sie standesgemäß heiratet. Aber die freiheitsliebende Amber hat nur einen Wunsch: in London Kunst zu studieren und selbst Dessins für die Seidenproduktion zu entwerfen. Doch die junge Frau muss dem Willen der Großmutter folgen und tritt als Debütantin in die Londoner Gesellschaft ein. Dort begegnet sie einer Welt der verbotenen Affären und des Glücksspiels, der Drogen und der Korruption ...

Eine große Familiensaga aus den goldenen Zwanzigern vom dekadenten London der Aristokratie über die Modeszene in Paris zu den Opiumhöhlen des fernen Ostens.